

Sprachen lernen durch Land und Leute

Nämlich dort, wo man die Sprache als Muttersprache spricht. Lernen mit System. Lernen mit einem Schuß Kultur, Spaß und Erholung.

In London, Bournemouth, Torquay, Brighton, Cambridge, Cardiff, Edinburgh, Leeds, Oxford, Dublin, Lausanne, Paris, Cap d'Ail, Amboise, Neuchâtel, Florenz, Madrid, Barcelona, Zürich, Köln und in den USA. Kurz:

Sprachen lernen im Sprachgebiet

FRANZÖSISCH
ITALIENISCH
SPANISCH
DEUTSCH
ENGLISCH

Eurozentrum Köln
5000 Köln 51
Oberländer Ufer 186 c
Tel.: 0221-388844

Schweizer Stiftung
ohne Gewinnstreben

EUROZENTREN

Endlich...

...ist mit dem neuen
Bestrahlungsgerät
»Helarium«

bei
Psoriasis
(Schuppenflechte)

eine problemlose
Heimbestrahlung
ohne Medikamente

möglich!

Ausführliche Dokumentation gratis.

METEC GmbH, Buttermelcherstr. 15c
8 München 5, Telefon 089/2272 71-72



Flutkatastrophe im indischen Bundesstaat Andrah Pradesh: Verschwörung des Schweigens

scheidenen 0,13 Prozent je Tag — gleich 48 Prozent per annum.

Ausländische Unterbieter und wachsender Unmut der Bevölkerung am exorbitanten Zins-Reibach haben nun die JCFA beim Finanzministerium in Tokio vorstellig werden lassen, es möge mit administrativen Mitteln für eine „gesündere Entwicklung“ des Kreditmarktes sorgen, Haie erlegen.

„Eines Tages“, wünscht JCFA-Mitglied Yasuo Takei, „möchten wir von der Gesellschaft akzeptiert werden wie eine Bank.“

INDIEN

Hilfe nicht erwünscht

In Indien sind womöglich 50 000 Menschen bei einer Sturmflut ertrunken. Die Parteien schieben einander die Schuld an der Katastrophe zu.

Satellitenbilder zeigten seit Wochen bedrohliche Wolkenwirbel. Wie immer im November brauten sich im Arabischen Meer und in der Bucht von Bengalen Zyklone zusammen, tropische Wirbelstürme von verheerender Gewalt.

Gegen die Monatsmitte peitschten ihre ersten Ausläufer gegen die indische Küste. In Kerala, an der Südwestspitze Indiens, wo nach der Regenzeit schon die ersten Neckermänner die Tropensonne suchten, schwemmten für die Jahreszeit ungewöhnliche Regengüsse Hütten und Fahrzeuge weg.

Tage später erreichte der Sturm den Süden des Bundesstaates Tamil Nadu.

Eine zwei Meter hohe Flutwelle brachte 500 Menschen den Tod.

Doch in der Bengalenbucht braute sich bereits ein neuer Orkan zusammen. Tagelang warnten Radio und Zeitungen vor einem verheerenden Zyklon, der sich auf die Küste zubewegte.

Am 19. November brach er mit vernichtender Gewalt über ein dreihundert Kilometer langes Küstenstück des Bundesstaates Andrah Pradesh herein, das wegen seiner Fruchtbarkeit als „Divi Sima“ — das Paradies — bekannt ist.

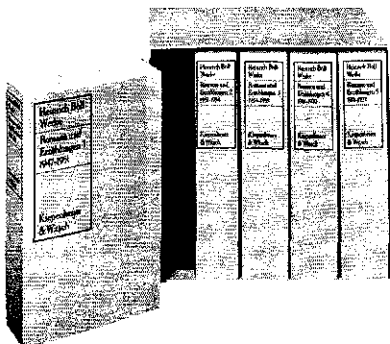
Es wurde die schwerste Zyklon-Katastrophe in Indien seit 113 Jahren. In 150 Dörfern blieb kaum ein Haus stehen. Schiffe wurden von einer sechs Meter hohen Flutwelle bis sechs Kilometer ins Land geschleudert. Leichen und Büffelkadaver hingen nach dem Rückgang der Flut meterhoch im Geäst von Bäumen.

Es dauerte fast eine Woche, bis das ganze Ausmaß der Katastrophe nach außen drang. Denn statt den Opfern zu helfen, verstrickten sich Indiens Politiker in einen zynischen Streit um die Schuld an dem Unheil und darum, wer nun wie und wo was tun sollte.

Andrah Pradesh wird noch von der im März bundesweit geschlagenen Kongreßpartei Indira Gandhis regiert, die in erbitterter Opposition zu der in Delhi herrschenden Dschanata-Partei steht. Das ist nicht alles. Andrah-Chefminister Vengal Rao gilt innerhalb der Kongreßpartei als schärfster Gegner Indira Gandhis, die gerade versucht, wieder die Parteiführung zu übernehmen.

Als der Sturm über seinen Staat hereinbrach, war Rao voll mit dem innerparteilichen Machtkampf im 1500 Kilometer entfernten Delhi beschäftigt;

Heinrich Böll Werke 1-5



**Zum 60. Geburtstag
Heinrich Bölls
erscheint
sein gesamtes
erzählerisches Werk
in einer
5bändigen Kassette
Einmalige limitierte
Sonderausgabe
bis 30.4.1978
Kartonierte DM 86,—
Leinenausgabe
DM 158,—
Herausgegeben von
Bernd Balzer
2.720 Seiten**

K&W
Verlag Kiepenheuer & Witsch

er flog erst am Abend des nächsten Tages zurück.

Sein Gesundheitsminister, K. Rad-schamullu, zuständig für Rettungsmaß-nahmen, intrigierte noch eine ganze Woche lang in den Parteiquartieren der Hauptstadt weiter, bevor er zusammen mit der ihm gewogenen Frau Gandhi zurückkehrte, die ihr „Mitgefühl“ für die Katastrophenopfer vorteilhaft ins Bild bringen wollte — denn in Andrah Pradesh wird Anfang nächsten Jahres gewählt.

Doch Chefminister Rao feuerte Rad-schamullu, noch bevor dieser landete. Unterdessen wirft nicht nur der entlas-sene Gesundheitsminister seinem Ex-Chef dessen Katastrophen-Versäumnisse vor. Das Rettungs-Chaos ist auch den Dschanata-Oberen in Delhi will-kommener Anlaß, Rao zu beuteln.

Herbeieeilte Minister der Zentralre-gierung und Parteifunktionäre entdeckten eine Verschwörung des Schweigens über das Unheil: Nicht 2000, wie in den ersten Berichten angegeben, auch nicht 6000, wie später berichtet, son-der 40 000 bis 50 000 Menschen seien der Sturmflut zum Opfer gefallen — und die Hilfsmaßnahmen völlig unzu-reichend.

In der Tat hatten zwar Wetterstatio-nen, Radio und Zeitungen rechtzeitig vor dem Zyklon gewarnt — doch die Betroffenen erreichte die Warnung nicht. Kaum ein Bauer kann lesen; in vielen Dörfern gibt es kein Radio.

Nach der Katastrophe liefen die Ret-tungsarbeiten nur zögernd an. Vier Tage lang ignorierte Rao das Hilfsan-gebot der Armee — er wollte zum eigen-en Ruhm allein mit dem Chaos fertig werden, das wahre Ausmaß wohl auch vertuschen.

Leichen und Tierkadaver verpeste-ten das Land. Ihre rasche Beseitigung war unmöglich — dank hinduistischer Religion und Kastentradition.

Denn tote Hindus sollen auf einem Scheiterhaufen eingäschert werden — Brennholz aber gab's nicht mehr. Lo-kale Hilfsmannschaften weigerten sich zudem, Leichen abzutransportieren, wenn es Unberührbare waren — In-diens Kastenlose, die Masse der Opfer.

Die Armee, schließlich doch zu Hilfe gerufen, mochte diesen Job auch nicht übernehmen. Schimpfte Verteidigungs-minister Ram, selbst Unberührbarer, vor dem Parlament in Delhi: „Wenn Bedienstete der Staatsregierung sich weigerten, es zu tun, warum wird es von der Armee verlangt, wenn lokale Polizisten sich dafür zu fein fühlen, warum sollte dann ein Soldat ran?“

Nachdem Tausende Leichen sechs Tage lang in der Tropenschwüle ver-westen, unerträglichen Pestilenz-Gestank verbreiteten und die ersten Cholerafälle auftraten, schickte die Provinzregierung verurteilte Verbre-cher aus dem Zentralgefängnis von

Radschahmandri zur Leichenbeseiti-gung aus — mit dem Versprechen, ihr Strafmaß zu verkürzen.

Es reichte nicht. Schließlich wurde die Leichenräumung für Privatunter-nehmer ausgeschrieben: 20 Rupien (sechs Mark) pro Leiche plus Spesen für Petroleum zur Verbrennung.

Hilfe für die Überlebenden brachte das nicht — im Gegenteil: Je größer der Skandal wurde — die Dschanata-Partei spricht bereits von „kriminellen Versäumnissen“ der lokalen Behörden —, um so mehr Politiker reisten an, um sich am Elend zu profilieren.

Hubschrauber und Militär-Transpor-ter, für den Rettungseinsatz bereitge-stellt, mußten Offizielle und deren Es-korten fahren, die wie Aasgeier ins Sturmflutgebiet einfielen.



Flutopfer in Andrah Pradesh
Zur Bestattung kein Brennholz

So weiß noch niemand genau — und wird wohl auch nie jemand wissen —, wie viele Menschen tatsächlich umge-kommen sind. Betroffen wurden, das steht fest, insgesamt über sieben Millio-nen Menschen in 2300 Dörfern. Über zwei Millionen davon sind obdachlos. Der Gesamtschaden wird auf etwa eine Milliarde Mark geschätzt; die Felder sind auf Jahre hinaus versalzt.

Überlebende sollen, so wurde be-schlossen, 270 Mark pro Toten in der Familie, 40 Mark pro zerstörtes Haus erhalten.

Ob sie wirklich etwas kriegen, ist noch die Frage. Indiens Außenministe-rium hat, getreu der Tradition, Elend im Lande gehe Ausländer nichts an, seine Vertretungen jedenfalls angewiesen, ausländische Hilfsangebote nicht zu er-mutigen, allenfalls „Routine-Angebote“ entgegenzunehmen. Das Anerbieten für Soforthilfe von den beiden Nach-barn Pakistan und Bangladesch wurde umgehend abgeschmettert. ♦